

Über dieses Buch:

Nichts ist, wie es scheint ... In einer der sichersten Städte Deutschlands haben Verbrecher gelernt, ihre dunklen Geschäfte hinter der Maske des Anständigen, Guten und Bürgerlichen zu verbergen. Nur eine durchschaut dieses Spiel: Janet Rosen, die Privatermittlerin mit der Vorliebe für teuren Whiskey, schnelle Autos und Männer für eine Nacht. Wo die Polizei versagt, bohrt Janet tiefer – und nimmt es mit korrupten Ministern, Amokläufern und der chinesischen Mafia auf. Bringt sie sich damit in Gefahr? Natürlich. Aber hält sie das zurück? Auf keinen Fall!

Warum einen Mann schicken, wenn es eine Frau viel besser kann? Genießen Sie diesen Krimi – damit auch Sie bald sagen können: »Verdammt, Janet, du bist die Coolste!«

Über den Autor:

Daniel Oliver Bachmann, geboren 1965 in Schramberg, ist leidenschaftlicher Weltenbummler und Autor zahlreicher Romane, Erzählungen, Reiseberichte und Drehbücher. Ist er gerade nicht quer durch Afrika, Amerika oder Europa unterwegs, dreht der Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg entweder Filme, z.B. für das ZDF und für ARTE, oder verschanzt sich in einer einsamen Hütte im Schwarzwald, um zu schreiben. Daniel Oliver Bachmann erhielt für sein Schaffen zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Münchner-Kurzgeschichten-Literaturpreis, den Georg-Sand-Literaturpreis und den Literaturpreis der Akademie Ländlicher Raum.

Der Autor im Internet: www.danieloliverbachmann.de

Daniel Oliver Bachmann veröffentlichte bei dotbooks bereits die Romane *Petting statt Pershing*, *All Inclusive – Der Schein trägt* und *Freiheit für Anfängerinnen*.

Originalausgabe August 2018

Copyright © dieser Ausgabe 2018 dotbooks GmbH, München

Copyright © der Einzelfälle »Das Wespennest«, »Der Baulöwe«, »Das Bambi-Spiel«, »Der Bildhauer«, »Die Tränen der Geisha«, »Das Kreuzfeuer«, »Die Sünder« 2016 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Redaktion: Iüra Klemt & Mues GbR

Titelbildgestaltung: Nele Schütz Design, München, unter Verwendung eines Fotos von shutterstock/Luisa Fumi.

der immer mit einem Fuß im Knast stand.

»Sieh mal an«, sagte er. »Die schöne Detektivin will ins Geheimnis des Lebens eintauchen. Da kann man sich Schrammen holen, oder sogar mehr. Der Zehnte Planet. Es gibt Leute, die behaupten, in unserem Sonnensystem gab es nicht nur die neun Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto. Es gab einen weiteren, und sein Name war Phaeton. Von ihm kamen die Anunnaki. Weltraumwesen. Vorfahren der Sumerer. Hehe.«

Ich reagierte, wie jeder Mensch reagieren würde. »Das ist doch Katzendreck.«

Der Rote Mohr lachte ebenfalls. »Genau, nur Katzendreck. Solltest mal ins Museum gehen, das bildet. Dort gibt es ein Rollsiegel, 4000 Jahre alt. Darauf sind die Planeten unseres Sonnensystems zu sehen. Sogar Pluto, obwohl der erst 1930 von einem Typen namens Clyde Tombaugh entdeckt wurde. Seltsam, hm? Auch Entfernungen und Größenverhältnisse der Planeten stimmen. Um das zu berechnen, braucht man Präzisionsinstrumente. Zwischen Mars und Jupiter, wo heute der Asteroidengürtel liegt, ist auf dem Rollsiegel ein zehnter Planet. Phaeton. Älter als die Erde, aus einem besonderen Metall. Schwer soll es sein, sehr schwer, und es schimmert grün. Denn Phaeton hatte eine Biosphäre. Das heißt, es gab dort Leben.«

»Und wo ist er hin? Hat sich wohl in Luft aufgelöst?«

»Im All gibt es keine Luft, Schätzchen. Phaeton ist mit einem Asteroiden zusammengeprallt und in Millionen Teile zerbrochen. Feuerkugeln rasten durchs Sonnensystem, gerieten in Gravitationsfelder, wurden Monde. Viele Monde haben eine andere chemische Zusammensetzung als ihre Planeten. Bestehen aus schwerem Metall. Da staunt die Kleine.«

»Staunt die Klei-ne.«

Was hatten die Erleuchteten gesungen, während ich im Evakostüm an Jolantas Opferstein gefesselt gewesen war? Jupiter, Saturn, Pluto. Phaeton! Führe uns zu Phaeton! Bereite das Opfer!

»Und was haben die Erleuchteten damit zu tun?«

Der Rote Mohr grinste. Seine Lederhaut schuf aus seinem Gesicht ein Spinnennetz. »Hehe. Die Lebewesen auf Phaeton nannten sich Anunnaki. Vielleicht sind nicht alle mit dem Planeten untergegangen. Vielleicht haben sich einige auf die Erde gerettet. Das behauptet der babylonische Historiker Berossos. Die Hochkultur der Sumerer, der Turmbau zu Babel, die Pyramiden, alles zu einer Zeit erschaffen, als wir Menschen noch im Staub krochen.«

»Und die Erleuchteten ...«

»... sehen sich als amtliche Nachkommen der Anunnaki. Deshalb ist für sie der Ofen aus.«

Vermutlich war mein Gesicht ein einziges Fragezeichen. Die Stimme des Roten Mohren wurde zu einem Flüstern.

»Hast Glück, Schätzchen. Bin heute gut gelaunt. Ich zeig dir was.«

Er führte mich durch seine Höhle zu einer Werkbank. Aus einem Regal darüber zog er ein Tongefäß und öffnete es. Eine Rolle Papier kam zum Vorschein. Nein. Kein Papier. Dafür war es zu fest.

»Papyrus!« Jetzt war ich wirklich überrascht.

Der Rote Mohr zog sich Gummihandschuhe über und breitete den Papyrus aus.

»Das Rollsiegel«, flüsterte er mit andächtiger Stimme. »Ist übrigens das Original. Aus dem Pergamonmuseum in Berlin.«

Ich schnappte nach Luft. »Der Einbruch vor zehn Jahren?«

»Die haben nur noch die Kopie. Damit die Leute Eintritt blechen. Jetzt sieh mal: Die Typen da, das sind sumerische Priester. Was machen sie? Hast natürlich keine Ahnung. Die bringen ihrem Himmels-gott Enlil ein Opfer. Und zwar sich selbst. So gehört sich das. Und hier siehst du Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto. Und der Planet zwischen Mars und Jupiter ...«

»Phaeton!«

»Siehst du, wie er brennt? Der Asteroid ist reingerauscht. Die Umlaufzeit Phaetons um die Sonne betrug 3600 Jahre. Wenn man den Dreisatz beherrscht und seinen Grips anstrengt, was weiß man dann? Schon bald würde der Planet wieder die Stelle erreichen, an der er explodierte. Für die Erleuchteten bedeutet das: Sie müssen ein Opfer bringen. Und zwar sich selbst!«

Danach herrschte Stille. Selbst Charon hielt die Klappe. Ich muss zugeben, vor wenigen Minuten hätte ich das alles für ausgemachten Blödsinn gehalten. Jetzt war ich mir nicht mehr so sicher.

Ich weiß nicht, was mich mehr deprimierte: die Instanzwetschge, das Gerede über die Anunnakis oder Erleuchtete, die sich töten mussten, um einen Planeten zu retten, den es nicht mehr gab. Vielleicht war es auch die Sinnlosigkeit meines eigenen Tuns. Schließlich gab es keinen, der für die Lösung des Rätsels nur einen Cent ausspucken würde.

Ich fuhr nach Hause, legte mich ins Bett und den Fall zu den Akten. Ich war gerade dabei einzudösen, als das Telefon klingelte. Die Stimme am anderen Ende war kalt wie ein Grab in der Ostsee, Kieler Tiefe, 54° Nord, 10° Ost.

»Janet Rosen? Hier spricht Karl Hefner.«

Ich gebe zu, es dauerte, bis der Groschen fiel. Dann war ich allerdings hellwach.

»Sie sind tot. Sie schwimmen bei den Fischen. Seit wann gibt es dort Telefon?«

Das Überraschende war, Hefner hatte Humor. Er lachte.

»Sie werden es nicht glauben, aber ich habe mich in meinem ganzen Leben nie so lebendig gefühlt. Darüber würde ich mich gern mit Ihnen unterhalten. Wie wäre es, wenn Sie sich in Ihr schnittiges Wägelchen setzen und zur Mohnheide kommen? Aber Vorsicht auf den Straßen! Dort kann man schnell sein Leben lassen, niemand weiß das besser als ich. Und es wäre doch schade um Sie.«

Ich war in Sekundenschnelle aus dem Bett, in meinen Kleidern, in meinem Wagen. Mohnheide, das war in einer Stunde zu schaffen. Mir war klar, dass man mich dort nicht willkommen heißen würde. Deshalb war Schnelligkeit meine einzige Chance. Mir blieb kaum Zeit für einen kurzen Anruf.

»Meyer?«

»Es gibt Neuigkeiten ...«

Manchmal hält sogar ein Kriminalkommissar, der alles schon mal gesehen hat, die Luft an.

Kapitel 10

Früher hatte es auf der Mohnheide einen Streichelzoo für Familien gegeben, mit Grillstelle und Spielplätzen. Irgendwann war der Ort aus der Mode gekommen. Eine Zeitlang spielten ein paar durchgeknallte Paintballer darauf Krieg, dann übernahmen Neonazis und übten ernsthaftes Marschieren. Jetzt war das Ganze von Gestrüpp überwuchert. Karl Hefner hatte den Treffpunkt gut ausgewählt, doch dieses Mal hatte ich aufgerüstet. Die Desert Eagle 357 wog satte zwei Kilo und war so auffällig, wie ich es wollte. Als ich Motorengeräusch hörte, stieg ich aus. Karl Hefner, der Mann ohne Führerschein, fuhr einen dieser Wagen ohne Eigenschaften. Er sah aus wie die zweite Wahl seines Bruders, zusammengebaut aus Material, das übrig geblieben war.

»Hübscher Wagen«, sagte er mit Blick auf den Porsche. »Ich mag Leute mit Geschmack. Jetzt müssen Sie ihn leider zurücklassen. Die Artillerie auch.«

Er hatte die Beretta gezogen, dabei wäre das nicht nötig gewesen, ich hatte die Kanone schon fallen lassen. Hefner befahl mir, mich umzudrehen, die Beine zu spreizen und die Arme gegen das Auto zu strecken. Mit Vergnügen tatschete er mich ab. Offenbar waren in diesem Fall die Brudergene ähnlich. An den Stellen, wo er mich filzte, kann man gar keine Waffen tragen. Ich ließ ihm den Spaß, solange er Freund Walther im Stiefel übersah. Noch einmal griff er mir zwischen die Beine, dann hatte er genug.

»Mitkommen. Schön langsam. Keine Zicken.«

Wir marschierten los. »Und wie lebt es sich als Toter?«, fragte ich.

Hefner war einer, der Anerkennung brauchte wie andere die Luft zum Leben.

»Sehr gut. Ich kann es nur empfehlen.«

»Und das arme Schwein, das an Ihrer Stelle bei den Fischen liegt?«

»Jolanta hat ihn ausgewählt.« Er äffte ihre Stimme nach. »Die Hand Methoras, deren Werkzeug ich bin.«

Er schlug mir den Lauf der Beretta zwischen die Schulterblätter. »Was soll's. Wir müssen alle mal sterben. Die einen früher, die anderen später.«

Ich nutzte die Zeit, in der er zum Plaudern aufgelegt war, denn das würde sich schnell genug ändern. »Sie haben den Spleen Ihrer Frau benutzt und die Erleuchteten ausgepresst wie Zitronen. Der faule Zauber um den Zehnten Planeten. Das Geld floss ins Forschungszentrum und von dort in Ihre Tasche. Als Thomas dahinterkam ...«

»... was Jolanta mit Karlsen machte, wollte mich mein Schwachkopf von Bruder sogar erpressen. Als ob ich nicht gewusst hätte, was meine Gattin so alles trieb.«

»Die beiden waren Ihnen gleichgültig. Sollen sie ihren Spaß haben, solange Jolanta ihre verblendeten Anhänger im Griff hat. Und eine Affäre mit dem Neffen des Polizeichefs kann ja durchaus nützlich sein. Sie haben mit Karlsen gespielt. Gaben ihm Geld, damit er die Affäre beendet, dabei war Ihnen klar, dass er bis über beide feuchte Ohren in seine Herrin verknallt war. Doch dann verpasste ihm Jolanta das Brandzeichen, und Ihr Bruder hat das ausgenutzt. Der ist Ihrer Frau nämlich auch nachgestiegen.«

Bisher hatte Karl Hefner den fröhlichen Untoten gegeben, jetzt änderte sich der Ton.

»Thomas wollte immer das, was mir zusteht«, zischte er. »Doch das ist vorbei, endgültig. Es war Zeit, ihm Manieren beizubringen.«

»Ihr Bruder ahnte, dass Sie nicht bei den Fischen schwimmen. Deshalb hat er mich beauftragt. Ich sollte nicht Ihren Tod aufklären, er wollte Sie *finden*. Er wusste, in welcher Gefahr er schwebte. Aber Sie waren schneller. Sie haben Ihren Bruder umgebracht. Sie müssen verrückt sein.«

Ich hatte kaum ausgesprochen, als mich der Lauf der Beretta hinterm Ohr traf. Ich ging zu Boden, und Hefners Tritte trafen mich an den Rippen, am Kopf, im Unterleib. Ich rollte mich zusammen und fingerte nach Freund Walther.

Währenddessen schrie Hefner auf mich ein: »Sag das nie wieder! Ich bin nicht verrückt! Verrückt sind die, die an Leben auf fremden Planeten glauben! An Außerirdische! Ich erforsche das Weltall seit einer Ewigkeit, und ich sage dir, es ist leer, leer, leer, leer! Wir sind die Einzigen. Und unter den Einzigen ist Gott, wer die anderen beherrscht. Ich bin Gott!«

»Sie sind nicht nur verrückt, Sie sind *total* verrückt!« Meine einzige Chance war, dass Hefner völlig die Kontrolle verlor. Ich ließ ihn toben, bis er aus der Puste war, dann presste ich erneut zwischen den Zähnen hervor: »Vollkommen verrückt!«

Auf einmal war Schluss. Ich hörte das Klacken des Revolvers. Als ich aufsah, hatte Hefner die Beretta 92F auf mich gerichtet.

»Bringen wir's hinter uns«, sagte ich. Im selben Augenblick war ein Schuss zu hören. Wie eine Marionette, deren Fäden durchgeschnitten wurden, ging Hefner neben mir zu Boden. Seine Augen starrten mich in grenzenlosem Erstaunen an. Ich zeigte ihm die Walther, da ich die Ansicht vertrete, dass die wichtigsten Fragen beantwortet sein sollen, bevor man abtritt. Dann rappelte ich mich auf. Es war astreine Notwehr, auch wenn Meyer später behauptete, ich hätte Hefner regelrecht aufgestachelt. Nun ja. Man kann sich über alles streiten.

Ich überzeugte mich davon, dass sich alle meine Knochen noch an ihrem rechtmäßigen Platz befanden, dann ging ich zu dem Ort, an den mich Karl hatte führen wollen. Ich wusste, was mich dort erwartete, und wollte es nicht sehen.

Die Erleuchteten lagen übereinander. Manche hielten sich an den Händen, andere waren gekrümmt, als seien sie unter Schmerzen gestorben. Wäre es anders gekommen, würde ich ebenfalls hier liegen, mit einem Loch im Schädel. Für mich gab es nichts weiter zu tun. Der Rest war Sache der Bullen.